

K a t a l o g

— des —

Theologischen Seminars

— der —

Allgemeinen Ev.-Luth. Synode von
Wisconsin, Minnesota,
Michigan u. a. St.

— bei —

Milwaukee, Wisconsin.

1914 — 1915.

Druck des Northwestern Publishing House,
Milwaukee, Wis.

WISCONSIN LUTHERAN SEMINARY

Library

6633 W. WARTBURG CIRCLE
MEQUON, WISCONSIN 53092

21113-1017 F. B. W. me - 5151

Verwaltungsrat.

Bis 1919:

Pastor S. Bergmann Milwaukee, Wis.
Herr Oscar Griebling Milwaukee, Wis.

Bis 1917:

Pastor C. Gausewitz Milwaukee, Wis.
Pastor S. Knuth Milwaukee, Wis.
Herr W. S. Gräbner Milwaukee, Wis.
Herr G. M. Niedel Milwaukee, Wis.
Herr A. Weinsheimer Milwaukee, Wis.

Bis 1915:

Pastor J. C. Abrecht New Ulm, Minn.
Pastor C. M. Lederer Saline, Mich.
Pastor J. Witt, Sekretär Norfolk, Neb.
Herr Aug. Kelling*) Milwaukee, Wis.

Ex officio: Präses G. C. Bergemann, Vorsitz, Fond du Lac,
Wis.

*) Gestorben am 7. Okt. 1914.

Die Fakultät.

Joh. Schaller, Direktor,
Professor der systematischen Theologie, Homiletik und
Pastoraltheologie.

Joh. Ph. Köhler,
Professor der neutestamentlichen Exegese, der Hermeneutik und der
Kirchengeschichte.

Aug. Pieper,
Professor der alttestamentlichen Exegese, der Symbolik,
Synagogik und Enzyklopädie.

Die Studenten.

I. Klasse.

Bade, Johannes	Gibbon, Minn.	
Baß, Paul	North Milwaukee, Wis.	
Brunß, Edwin	Nicollet, Minn.	
Burf, Walter	New Um, Minn.	
Burkholz, Paul	Chiensville, Wis.	
Fröhle, Paul	Neenah, Wis.	
Gaase, Martin	Randolph, Wis.	
Klingbiel, Hermann	Owosso, Mich.	
Masch, John	Theresa, Wis.	
Pamperin, August	Wenton, Wis.	
Pankow, Hermann	Cambridge, Wis.	
Pankow, Walter	Waterloo, Wis.	
Quandt, Erwin	Mayville, Wis.	
Quehl, Ernst	Sutchinson, Minn.	
Rüge, Justus	West Miss, Wis.	
Schweppe, Carl	St. James, Minn.	
Tacke, Arthur	Oshkosh, Wis.	
Töpel, Otto	Sron Ridge, Wis.	—18.

II. Klasse.

Barß, Hermann	Racine, Wis.	
Behm, Ernst	Woodville, Wis.	
Behrens, Walter	Grafton, Wis.	
Gartwig, Wilhelm	Newburg, Wis.	
Hillmer, Walter	Montello, Wis.	
Reibel, Walter	Pirchhahn, Wis.	
Rionka, Carl	Milwaukee, Wis.	
Rölpin, Arnold	Oshkosh, Wis.	
Röniger, Leonhard	Watertown, Wis.	
Viehau, Herbert	Arlington, Minn.	
Viedel, Wilhelm	Black Creek, Wis.	
Marohn, Friedrich	Winneconne, Wis.	
Parifius, Herbert	North Freedom, Wis.	
Schumann, Walter	Watertown, Wis.	
Wiegke, Wilhelm	Owosso, Mich.	—15

III. Klasse.

Baumann, Walter	Milwaukee, Wis.	
Cowalsky, Max	Milwaukee, Wis.	
Fenske, Reinhold	Gustisford, Wis.	
Gamm, Edgar	Watertown, Wis.	
Gieschen, Heinrich	Milwaukee, Wis.	
Hönecke, Hugo	Saginaw, Mich.	
Guth, Raymond	Watertown, Wis.	
Kehrberg, Otto	Marshfield, Wis.	
Maas, Alfred	Milwaukee, Wis.	
Manteufel, Friedrich	Appleton, Wis.	
Müller, Johann	Lewiston, Minn.	
Nommensen, Martin	Milwaukee, Wis.	
Platz, Selmu th *)	Watertown, Wis.	
Rosin, Heinrich	Brightstown, Wis.	
Sib, Arnold	New York Mills, Minn.	
Sterz, Ewald	Watertown, Wis.	
Uplegger, Alfred	Manitowoc, Wis.	—17.

Sospitant (III. Klasse):

Blüdemann, Otto	Theresa, Wis.	—1.
-----------------	---------------	-----

Gesamtzahl: 51.

*) Zu Weihnachten aus persönlichen Gründen ausgetreten.

Lehrplan.

I. Allgemeine Disziplinen.

Enzyklopädie und Methodologie. (Prof. Pieper.) — Allgemeine Methodologie; das Wesen der Theologie im Unterschied von den Wissenschaften und der Philosophie; die Gliederung des theologischen Lehrgebiets mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Hauptdisziplinen und der wichtigsten Literatur. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden durch das erste Halbjahr.

II. Exegetische Theologie.

- A. Pädagogik (Prof. Pieper). — Allgemeine und spezielle Einleitung in das N. und A. T., mit steter Berücksichtigung der Kritik; besonderer Nachdruck wird auf Förderung der Bibelkenntnis durch Aneignung des Inhalts der einzelnen Bücher gelegt. Klasse I, II, III, wöchentlich 3 Stunden. (1914—15. — N. T.: Ebb., Apgesch., Vrr. Pauli; Allgem. Einl. 3. N. T.)
- B. Hermeneutik (Prof. Köhler). — Geschichte und Methode der Schriftauslegung. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden durch das zweite Halbjahr. (Ziel dies Jahr wegen Prof. Köhlers Erkrankung aus.)
- C. Alte testamentliche Exegetik (Prof. Pieper). — Kurzorisch: Klasse III, Genesis, wöchentlich zwei, später vier, Stunden. 1914—15 gelesen Kap. 1—25, Ruth 1—4. — Statarisch: Klasse I, II, Jesaias, 2 St. wöchentlich; 1914—15 gelesen Kap. 42—54. (Außerdem eine Anzahl Extrastunden mit der III. Klasse zur Befestigung der hebräischen Grammatik.)
- D. Neutestamentliche Exegetik (Prof. Köhler). — Kurzorisch: Eins der Evangelien, mit besonderer Rücksicht auf das neutestamentliche Sprachidiom und die Lesarten. Klasse III, wöchentlich 5 Stunden durch das erste Halbjahr. — Statarisch: Apostolische Briefe. Klasse I, II, III, wöchentlich 4 Stunden durch ein Halbjahr. — 1914—15, Kurzorisch, Harmonie der Evangelien; Statarisch, Galaterbrief (wegen Prof. Köhlers Erkrankung dies Jahr von Prof. Schaller gegeben).

III. Historische Theologie.

- A. Kirchengeschichte (Prof. Köhler). Mit allen drei Klassen des Seminars je im ersten Halbjahr als dreijähriger Kursus nach folgendem Programm: 1.) Geschichte der alten Kirche und des Mittelalters bis 1300; 2.) Geschichte der Zersetzung der mittelalterlichen Kirche, der Reformation und der Gegenreformation; 3.) Geschichte der neueren Zeit mit beson-

derer Berücksichtigung der gleichzeitigen amerikanischen Kirchengeschichte. 5 Stunden die Woche. 1914—15: Geschichte der alten Kirche und des Mittelalters bis 1300.

- B. **Symboleik** (Prof. Pieper). Die Symbole nach Inhalt, Entstehung und Bedeutung. Die allgemeinen Symbole, die Augsburg. Konfession, die schmalkaldischen Artikel, der kleine und große Katechismus und die Epitome der Konfessionsformel wurden gelesen und eingehend erklärt. Die Symbole der römischen, der griechischen und der reformierten Kirche, sowie die der Hauptsekten, nach Entstehung, Hauptinhalt und Geltung kurz durchgenommen. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden im zweiten Halbjahr. Außerdem eine Anzahl Exerzitien im ersten Teil des Schuljahres in Klasse II und III.

IV. Systematische Theologie. (Prof. Schaller.)

Die **Dogmatik** wird in einem zweijährigen Kursus mit Klasse I und II durchgesprochen. Fünf Stunden wöchentlich werden die Vorlesungen in deutscher Sprache gegeben, zwei Stunden wöchentlich in englischer Sprache. Eine Anzahl schriftliche Repetitionsarbeiten wurden angefertigt, davon zwei in englischer Sprache. (1914—15: Die Prolegomena (englisch); Gnadenrat, Gnadenmittel, Kirche, letzte Dinge.)

V. Praktische Theologie.

- A. **Homiletik** (Prof. Schaller). Klasse III, 2 Stunden wöchentlich im ersten Halbjahr. Nach einer theoretischen Anleitung, wie ein biblischer Text homiletisch bearbeitet werden und wie die Predigt formgerecht entstehen soll, folgt zunächst praktische Übung im Disponieren. Nach der Reihe muß jeder Seminarist wenigstens eine Disposition über einen gegebenen Text in der Klasse zur Prüfung und Begutachtung vorlegen. — Ferner mit allen drei Klassen 1 Stunde von Oktober bis Ende März wöchentlich **Predigtübung**. Klasse I und II liefern abwechselnd die Predigt, die dann von Allen begutachtet wurde. Klasse I predigt englisch, Klasse II deutsch. — Von jedem Seminaristen der dritten Klasse wird erwartet, daß er im Laufe des Studienjahres wenigstens eine Predigt ausarbeitet und zur Prüfung vorlegt. — Außer im Notfall soll kein Student des Seminars eine Predigt in den Gemeinden halten, die nicht von einem Mitgliede der Fakultät begutachtet worden ist.
- B. **Pastorale** (Prof. Schaller). 2 Stunden wöchentlich mit Klasse I und II.

- C. Katechetik (Prof. Schaller). Die methodischen Grundsätze der Katechetik werden kurz besprochen. Hernach halten die Seminaristen der I. Klasse Katechesen, wobei die III. Klasse als Schulklassen die Antworten gibt. Kritik durch die Klasse. Klasse I, II, III wöchentlich 1 Stunde. (1914—15: Jeder Seminarist der Oberklasse hielt je eine Katechese über einen Katechismusstoff und eine biblische Geschichte.) — Besprechung: W. W. Charters, Teaching the Common Branches (wöchentlich 1 Stunde).
- D. Liturgik (Prof. Köhler). Geschichte und grundsätzliche Beurteilung der Formen des Gottesdienstes. In Verbindung damit Chorgesang zur Einführung in die Kenntnis und das Verständnis der besten Erzeugnisse auf dem Gebiet des Gemeindelieds und des kirchlichen Chorgesangs und ihrer Stellung und Handhabung im Gottesdienste. Klasse I—III wöchentlich zwei Stunden. (Fiel dies Jahr wegen Prof. Köhlers Erkrankung aus.)

VI. Englischer Unterricht.

Um die nötige Gewöhnung an den Gebrauch der englischen Sprache in den theologischen Fächern zu erzielen, wird für einen bestimmten Teil der dogmatischen Vorlesungen und schriftlichen Wiederholungsarbeiten das Medium der englischen Sprache benutzt, wie oben angezeigt. Ferner werden die Katechesen zur Hälfte in englischer Sprache ausgearbeitet und vorgeführt. Jeder Seminarist der Oberklasse arbeitet auch eine englische Predigt aus und hält sie vor der gesamten Studentenschaft. Bei der kritischen Besprechung englischer Predigten und Katechesen wird natürlich ebenfalls die englische Sprache gebraucht.

Wochenplan der Vorlesungen für 1914—1915.

1. Halbjahr.

	I.	II.	I.	II.	III.	III.
Schaller	7 Dogmatik	2 Pastorale	1 Predigt	1 Pädagogik	1 Katechese	2 Homiletik
Döhler			5 Kirchengeschichte			4 Evangelienex.
Pieper	2 N. T. Exegese		3 Pädagogik			4 Enzykl. und Meth. 2 Genesis 1 Hebr. Gramm. 1 Symbolik.

2. Halbjahr.

	I.	II.	I.	II.	III.	III.
Schaller	7 Dogmatik**	2 Pastorale	1 Predigt*	1 Pädagogik	1 Katechese*	(Predigtkritik privatim.)
Pieper	2 N. T. Exegese		5 N. T. Exegese	3 Pädagogik		5 Symbolik 4 Genesis

*) Liefen nur bis Mitte März.

***) Nach Dürern 5 Stunden.

Ev.-Luth. Theologisches Seminar.

Das Evangelisch-Lutherische Predigerseminar zu Wauwatosa, Wis., wurde von der Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin im Jahre 1865 gegründet. Die Absicht war, junge Männer zu gewinnen, die, mit der nötigen praktisch-theoretischen Ausbildung ausgerüstet, im Kreise der Synode unsere Gemeinden mit dem Evangelium versorgen sollten. Deshalb wurde sogleich mit dem Seminar eine Vorschule errichtet und beide unter dem Namen „Northwestern University“ am 14. September 1865 in Watertown, Wis., eröffnet. 1870 aber wurde das Seminar in Watertown aufgehoben, nachdem schon im Herbst 1869 die Vorschule zu einem vollen Gymnasium nach deutschem Muster umgestaltet war. Die theologischen Studenten bezogen von 1870—1878 das theologische Seminar der Missouri-Synode. Im Herbst 1878 wurde wiederum ein besonderes Seminar der Wisconsin-Synode in Milwaukee unter dem Charter der Northwestern University eröffnet, dann aber, als im Jahre 1892 eine nähere Vereinigung der Synoden von Michigan, Minnesota und Wisconsin unter dem Namen „Allgemeine Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan“ ins Leben trat, unter die Verwaltung dieser Allgemeinen Synode gestellt.

Das Ziel des Unterrichtsbetriebes ist nicht die sogenannte freie, gelehrte Forschung, sondern die Ausbildung von Pastoren, welche nach Gottes Wort das Evangelium rein und lauter und darum in Übereinstimmung mit den lutherischen Bekenntnissen verkündigen und ihre Gemeinden darnach leiten sollen. Zu diesem Zweck sollen die Studenten mit allen einschlägigen Mitteln ausgerüstet werden, daß sie allen Anforderungen der entsprechenden Lehr- und Wehrhaftigkeit für die Gegenwart einigermaßen Genüge leisten. Aber sie sollen auch davor bewahrt bleiben, durch einseitiges gelehrtes Studium für das praktische Amt untauglich zu werden.

Während der ersten Jahrzehnte in dem Lebenslaufe der Schule wurden junge Leute, die nicht die volle wissenschaftliche Vorbildung hatten, in einer besonderen Abteilung, soweit das nötig war, unterrichtet. Seit einer Reihe von Jahren ist aber davon Abstand genommen worden, weil das bei der beschränkten Lehrerzahl nicht gründlich durchgeführt werden kann. Als Aufnahmebedingung ist daher gegenwärtig ein Zeugnis der Reife unseres Gymnasiums in Watertown nötig; diesem gleichstehend betrachten wir die Abgangszeugnisse der vollen Gymnasien der mit uns in der Synodalkonferenz verbundenen Synoden. Wer sonst eine nachweisbar gleichwertige Bildung besitzt, muß Zeugnisse von berufenen Leuten über seinen christlichen Wandel beibringen. In Ausnahmefällen, wo die betreffenden Zeugnisse nicht vorhanden sind, muß sich der Applikant einem Examen unterwerfen, um zu zeigen, daß er die nötigen sprach-

lichen und historischen Kenntnisse hat, welche zu nutzbringender Teilnahme am Unterricht unbedingt nötig sind.

Das Seminar liegt an der Ecke von Pabst Ave. und Spring Street in Wauwatosa, dicht an der westlichen Stadtgrenze der Nordseite von Milwaukee, etwa dreiviertel Meile westlich von Washington Park, und ist von Milwaukee aus mit der Walnutfreet-Car zu erreichen.

Das eigentliche Seminargebäude enthält Wohnungen für etwa 50 Studenten (durch weiteren Ausbau könnte das Gebäude in den Stand gesetzt werden, etwa 70 Mann aufzunehmen), die entsprechenden Wirtschaftsräume mit dem Speisesaal, einen kleinen Turnsaal, zwei Lehrsäle, eine Aula, die Bibliothek und ein Lesezimmer.

Die Bibliothek enthält etwa 5000 Bände und wird durch einen jährlichen Zuschuß von \$100 seitens der Allgemeinen Synode, durch gelegentliche Geschenke, unter welchen die von Hrn. F. Kiechhofer und Frau Pastor Zäkel den Hauptteil der Bibliothek ausmachen, vermehrt. Sie ist in einem Raum von 22 bei 45 Fuß so aufgestellt, daß zwischen den Regalen Tische und Stühle stehen, damit die Studenten am Orte eingehendere Studien machen können. Zum Zweck der Aufsicht wählen die Studenten jährlich einen Bibliothekar, der unter Leitung des von dem Verwaltungsrate angestellten Verwalters dafür sorgt, daß täglich zu bestimmten Stunden je ein Student der Reihe nach die Aufsicht führt.

Im Lesezimmer liegen Zeitungen auf, die von dem Leseverein der Studenten angeschafft werden. Auch befindet sich da eine dem Seminar gehörige Handbibliothek von Nachschlagewerken.

Die Studenten, welche im Seminar wohnen, bezahlen für Kost und Logis \$80 pro Jahr, nämlich im September \$30, im Januar und April je \$25. Verleihung von Stipendien aus dem Lutherfonds der Wisconsin-Synode ist abhängig von dem Erweis treuer und tüchtiger Arbeit.

Wer in das Seminar einzutreten wünscht, soll sich beim Direktor des Seminars womöglich schon im Juni oder Juli vorher melden. Bei der Gelegenheit müssen zugleich die entsprechenden obengenannten Zeugnisse eingekandt werden. Die Aufnahme hängt von einem Beschlusse der Fakultät ab und wird dem Applikanten rechtzeitig mitgeteilt.

Betreffs der Berufung der Kandidaten, die aus unserm Seminar hervorgehen, ist laut Vereinbarung der Gemeinden, die die Allgemeine Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. bilden, folgendes zu beachten:

Kein Student des Seminars ist berufbar, bis er von der Fakultät des Seminars durch das Entlassungszeugnis der Kirche als Kandidat vorgestellt wird.

Alle Kandidaten, die aus dem Seminar hervorgehen, gehören der ganzen Allgemeinen Synode, die das Seminar erhält; sie hat

daher das Recht, zu bestimmen, wie die neuen Kräfte in ihrem Kreise verwendet werden sollen, und tut das durch ihre Verteilungskommission, die aus den Präsidens der Distriktsynoden innerhalb der Allgemeinen Synode besteht.

Die Verteilungskommission versammelt sich im Frühjahr um die Zeit des Schlußexamens, um die vorhandenen Verufe gemeinschaftlich zu befehen und die Kandidaten nach bestem Wissen und Gewissen zu verteilen. Die Fakultät hat mit der Verteilung nichts zu tun, wohnt aber der Versammlung der Verteilungskommission beratend bei, um über die verschiedene Befähigung der einzelnen Kandidaten Aufschluß zu geben.

Daher muß jedes Berufsschreiben, das einem Kandidaten aus dem Seminar zugestellt werden soll, an den Präses der betreffenden Distriktsynode gesandt werden, nicht an Mitglieder der Fakultät. Die Vokation soll obigen Vereinbarungen entsprechend ohne Benennung eines bestimmten Kandidaten ausgefertigt sein, so daß die Kommission unbehindert ihrem Auftrage gemäß für beste Verwendung der neuen Kräfte sorgen kann. Berufsschreiben, die an bestimmte Kandidaten gerichtet sind, kann die Verteilungskommission erst dann berücksichtigen, wenn sie alle ordnungsmäßig ausgefertigten Vokationen erledigt hat, weil sonst diejenigen Gemeinden benachteiligt würden, die aus brüderlicher Rücksicht auf die Rechte andrer Gemeinden der Vereinbarung gemäß gehandelt haben. Weil aber die Kommission kein Recht hat, ein Berufsschreiben durch Änderung des Kandidatennamens zu übertragen, kann leicht der Fall eintreten, daß solche Gemeinden unversorgt bleiben, die in eigenmächtiger Weise ihren Beruf an einen bestimmten Kandidaten gerichtet haben.

Examina.

Im Lauf des Schuljahres werden möglichst regelmäßig (monatlich) von allen Klassen schriftliche Repetitionsarbeiten in allen wichtigen Disziplinen unter Klausur ausgeführt.

Für ein Zeugnis pro candidatura ist das Bestehen folgender Examina erforderlich: **Schriftlich**: Dogmatische Abhandlung, Predigt, Katechese. **Klausurarbeiten**: Dogmatik, alttestamentliche Exegese, neutestamentliche Exegese, Kirchengeschichte, Pädagogik. — **Mündlich**: Dogmatik, alt- und neutestamentliche Exegese, Pädagogik, Pastorale.

Kalendarium für das Schuljahr 1915—1916.

8. Sept. 1915 Eröffnung des Studienjahres mit einem Gottesdienste um 10 Uhr morgens.
9. Sept. 1915 Beginn der Vorlesungen.
25. Nov. 1915 Allgemeiner Danktag.
17. Dez. 1915 Schluß des ersten Tertials.
18. Dez. '15—4. Jan. '16 Weihnachtsferien.
5. Jan. 1916 Beginn des zweiten Tertials.
22. Feb. 1916 Washingtons Geburtstag.
31. März 1916 Schluß des zweiten Tertials.
3. April 1916 Beginn des dritten Tertials.
10. April 1916 Beginn der schriftlichen Prüfungsarbeiten der Abiturienten.
- 15.—25. April 1916 Osterferien.
25. Mai 1916 Gimmelfahrtsfest.
30. Mai 1916 Decoration Day.
4. und 5. Juni 1916 Pfingstfeiertage.
- Mitte Juni 1916 Mündliches Examen der Kandidaten, 9—11:30 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags.

Warum hat unser Predigen nicht mehr Erfolg?

Man braucht weder Pietist noch Pessimist zu sein, um zu sagen, daß das geistliche Leben unsrer Christenheit einen großen Tiefstand erkennen läßt. Die Klagen darüber sind bei denen, die im geistlichen Lehramt stehen, fast allgemein. Zwar, äußere Einzelercheinungen, wie der bei uns sich immer stärker fühlbar machende Mangel an Gaben für Gottes Reich, sind nicht unfehlbare Kennzeichen für den Mangel an Liebe zu Gottes Reich. Die können in andern Auszerlichkeiten ihren Grund haben. Es wäre z. B. doch ganz gut möglich, daß für den diesjährigen Ausfall an Beisteuern für unsre synodalen Werke das allgemeine intensive Interesse unsrer Christen am europäischen Kriege zum großen Teil verantwortlich zu machen sei. Oder die Geschäfts- und Arbeitsstockung, die der Krieg in unserm Lande verursacht hat, könnte damit im Zusammenhang stehen. Aber auch abgesehen davon bleibt die bloße Tatsache, daß unser lutherisches Volk zu einem reichlichen Geben für kirchliche Zwecke bisher nicht recht erzo-gen worden ist, und daß es mit dem synodalen Werk vielfach zu wenig bekannt gemacht und dafür interessiert worden ist, eine der Jahr für Jahr fortwirkenden Ursachen für unsre stehende synodale Geldnot. Sie kann freilich auch ein Mangel an geistlicher Gebelust sein, eine Teilercheinung der weitgehenden geistlichen Stagnation, die unser ganzes geistliche Leben ergriffen hat. Unsre Kirche steht nicht mehr im Feuer der ersten Liebe. Die erste Freude an Christo und seinem Heil, der Hunger und Durst nach den Kräften der zukünftigen Welt hat zugleich mit der lebendigen Erkenntnis unsers sündlichen Verderbens und der Traurigkeit darüber stark nachgelassen. Wir sind schon so satt geworden. Der Kirchenbesuch ist bei vielen unregelmäßig, bei manchen schon nachlässig und bei vielen zur Gewohnheits-sache oder einer Sache der Pflicht geworden. Keine Beobachtung ist so allgemein wie die, daß es mit dem Hausgottesdienst durchweg schlecht bestellt ist. Des Gebets, nicht nur des äußerlichen, sondern auch des Betens, des fortlaufenden tätigen inneren Herzensverkehrs mit dem Gott unsers Heils, ist wenig geworden unter unserm Volk und wird immer weniger. Wo sind die Gemeindeglieder, alte oder junge, die ihre tägliche Privaterbauung und Heiligung in der Schrift suchen, während sie sich doch täglich und sonntäglich in den nichtsmühigen und ungeistlichen Schund der Zeitungs- und Journal-literatur vergraben. Ja, unser Volk ist viel mehr als wir denken vom Weltgeist angesteckt und beherrscht. Es sind die Dinge dieser Welt, die Kopf und Herz erfüllen, die schier unausgesetzt das eine große Interesse bilden. Es ist ja ewig dasselbe: Panem et circenses! Die Jungen wollen Vergnügen, die Jüngeren und Älteren Vergnügen und Geld, oder Geld und Vergnügen, und die Alten Geld. Das öffentliche Leben unsers Volkes spielt sich in zwei Dingen ab: am Tage der Erwerb, am Abend und am Sonntag neben der Zei-

tung das Theater in seiner vielfachen Gestalt. Und unser Kirchen-
volf wird in diesen Strudel immer mehr hineingerissen. Und wir
wollen uns doch nicht in den Wahn einwiegen, daß unser junges
Kirchenvolf keusch und züchtig lebe, während die Jugend der Welt
ringsumher sich in den Sünden der Unzucht wälzt. Wir haben bis-
her unsre Leute vom eigentlichen Theater größtenteils ferngehalten;
vom Nicketheater, das wahrhaftig geradezu verseucht ist, und auch
vom Vaudeville und der Burlesque halten wir unsre Jugend nicht
mehr fern. Ganz ungeniert gehen Mütter und Kinder häufig, ja
regelmäßig dahin. Der Mensch muß nicht bloß leben, er muß auch
seinen „Spaß“ haben. — Daß bei dem Überhandnehmen dieses We-
sens der Sinn Christi, der Geist des Himmelreichs, nicht gedeihen
kann, liegt auf der Hand. Unser Volk dient in großem Maße zweien
Herren, der Welt und Christo. Es entgeistlicht und verweltlich sich
immer mehr. Es verdirbt im Kern, im Herzen, im Glauben, und
damit ist allen andern Lüsteu und bösen Wegen Tür und Tor ge-
öffnet. Wir halten äußerlich das Logenwesen noch aus unsern Ge-
meinden heraus; aber etwa weil unser Volk sich des antichristlichen
Geistes des Logenwesens noch klar bewußt und demselben recht von
Herzen feind wäre? — Wir verlieren doch immer wieder junge Leute,
die fein zu laufen schienen, an diese oder jene geheime Gesellschaft.
Wohin ist es mit der Gemeindegucht geraten? Ja, wenn einmal je-
mand mit seinen Gemeindebeiträgen in Rückstand geraten ist und sie
nicht bezahlt, dann schließt man ihn wohl aus und versperret ihm den
Eintritt in alle andern Gemeinden, „bis er bezahlt, was er schuldig
ist“, — da will man ihn seine kirchliche Macht fühlen lassen; aber
einem armen Bruder, den der Saufteufel unter hat, oder einen Sa-
loonkeeper, der sich durch sein Gewerbe ganz regelmäßig vom Gottes-
dienst abhalten läßt und viele andre junge und alte Leute auf den
Weg des Verderbens bringt, — wer geht denen in aller Brudertreue
nach, sucht sie durch ernste Vermahnung zurechtzubringen und sagt es
schließlich der Gemeinde? Wo aber die brüderliche Vermahnung und
die Gemeindegucht nicht mehr im Schwange gehen, da verwildert, bei
der Fleischlichkeit des menschlichen Herzens und der Verführung der
Welt, alles christliche Leben. Wir leiden beständig an Geldmangel.
Aber unser Kirchenvolf ist der großen Mehrheit nach nicht arm,
sondern gut zuwege, wohlhabend, zum Teil reich. Mit dem, was
unser Volk allein für Vergnügen ausgibt, könnten wir alles ge-
meindliche, synodale und Missionswesen reichlich versorgen und hät-
ten übrig. Das Geld ist da, aber wir kriegen es nicht heraus, weil
es für das Vergnügen draufgeht. Warum geht das christliche Schul-
wesen so zurück anstatt voran? — Man mag hier erklären, wie man
will, schließlich liegt es darin, daß unser Volk wohl noch etwas auf
das Schulwesen, aber auf das Christliche nicht mehr so viel gibt. Ist
es da zu verwundern, daß es für das „Lutherisch“ wenig Verständ-
nis mehr hat und bei Mißgehen oder geringeren Anlässen zu einer

WISCONSIN LUTHERAN SEMINARY

Library

6633 W. WARTBURG CIRCLE

Sektenkirche übergeht, besonders wenn sie so ziemlich lutherisch und dann noch englisch dazu ist? — Doch es ist unnötig, den Niedergang des geistlichen Lebens bei uns weiter zu schildern. Er ist da, und jeder Einsichtige weiß es.

Die Frage ist: wo liegen die Ursachen, und wie ist der Niedergang zu bekämpfen und der Kirche wieder neues Leben einzuhauchen?

Es nützt garnichts, daß wir sagen: Ja, die Zeit ist böse und die Welt um uns her ist gar gottlos, und das Fleisch der Christen ist schwach. Das war immer so, und der Teufel war dazu immer sehr geschäftig, das Wort den Hörern aus dem Herzen zu reißen und die Christen in das Wesen der Welt zu verflechten. Wir werden die Welt weder abschaffen noch fromm machen; auch können wir unser Volk vom Verkehr mit der Welt nicht absperrern, sollen's auch garnicht. Das hat Gott so versehen, daß wir in der Welt und unter der Welt leben und unsre Seligkeit schaffen und dazu der Welt das Evangelium predigen. Gott will, daß wir zwar nicht ohne Noth uns in die Versuchung stürzen, die die Welt uns bietet, aber der Verlockung der Welt zum Trotz den Glauben bewahren und unsre Seligkeit wie einen Kampfpfeil davontragen. Ja, dazu ist uns das Evangelium gegeben, daß es als die Kraft Gottes zur Seligkeit den Teufel, die Welt und das Fleisch in uns zerbrechen und unsern Glauben zu dem Sieg machen soll, der die Welt überwindet.

Alles Heil kommt vom Wort. Wir lassen den Regelbahnen unsrer sonstigen geselligen Mitteln, die hier und da von den Gemeinden angewendet werden, um unsre Jugend äußerlich vor bösem Umgang zu bewahren, in ihrem Wert; aber Gnademittel sind sie nicht. Man muß nichts Geistliches von rein äußerlichen geselligen Veranstaltungen erwarten. Ja, sie selbst können zur Mehrung des Weltfinnes beitragen, wenn sie nicht mit großer Vorsicht gehandhabt werden. Nur im Wort ist Heil; aber im Wort ist auch Heil genug. Das ist eine Wahrheit, die wir erst wieder lernen müssen. Wir haben schon halb an der Kraft des Worts verzagt. Wir predigen Sonntag für Sonntag und an Wochentagen jahraus und jahrein, und es scheint das Verderben nicht aufzuhalten. Unser Christenvolk verdirbt uns zusehens, unter den Händen. Aber möge unsre Erfahrung sein, welche sie wolle, es steht doch da, daß das Gesetz ein göttliches Feuer und ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißt, schärfer als ein zweischneidiges Messer und bis an die Fuge von Seele und Geist, Genes und Mark eindringend und geschickt, die Gedanken und Gesinnungen des Herzens zu richten. Es steht doch da, daß das Wort Christi Geist und Leben, daß das Evangelium Gotteskraft zur Rettung von Juden und Griechen ist, daß es unsre Seelen selig machen kann, ja, daß es so wenig wie Regen und Schnee vom Himmel wieder leer zurückkommen, sondern ausrichten soll, wozu der Herr es sendet. Sogut es Unbekehrte bekehren kann, sogut kann es doch im Glauben

bewahren; fogut es Leben ſchaffen kann, kann es doch auch Leben erhalten und erneuern. Dazu kommt die beſondere Verheißung, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis auf den Tag Chriſti. Soll je eine Erneuerung des geiſtlichen Lebens in der Kirche Platz greifen, ſo kommt ſie durchs Wort und nicht anders.

Und das iſt auch klar, daß unter den mancherlei äußeren Formen und Weiſen, wie das Wort ſein Amt ausrichten ſoll, das öffentliche Predigt- oder Lehramt, das Lokalgemeindeamt, das Lehramt in hohen und niederen Schulen, das Hirtenamt in jeder Form und Geſtalt, diejenige Schöpfung und Einrichtung Gottes iſt, durch die er vornehmlich ſein Werk an unſerm Volk treiben will. Das private Bibelleſen, auch *mutuum colloquium fratrum*, wie Luther in den Schmalkaldiſchen Artikeln es ausdrückt, und andre Formen der Wortverwaltung ſind neben dem öffentlichen Lehramt erſt von ſekundärer Bedeutung. Es iſt das perſönliche Hirtenamt, das durch die Verkündigung in gemeiner Verſammlung und in der Seelſorge für die einzelnen Schäflein die Kirche ſammeln, das heißt beſehren, ſie pflegen und vollbereiten ſoll. Es wäre allenwege wider des Herrn Willen, Stellen aus der Bibel oder gute Predigten auf einen Phonographen zu ziehen, ſie von der Kanzel abſpielen und gar durch Drähte in die einzelnen Häuſer leiten zu laſſen. Es iſt wohl wahr, daß das Wort in jeder Weiſe kräftig ſein kann; aber der Herr Chriſtus iſt ſo weiſe wie wir, und er hat in ſeiner Liebe und Weiſheit nicht Maſchinen oder ein Buch, und wäre es auch die Bibel, ſondern Menſchen, Perſonen, einzelne beſondere Chriſten, die er expreß dazu ausgerüſtet und der Kirche gegeben hat, zu Apoſteln, Propheten, Evangeliſten, Hirten und Lehrern gemacht, die ſein Volk ſammeln, weiden, bewachen, führen und als ſeine beſonderen Mitbelfer vollbereiten ſollen. Kurz, das vom Herrn mit ſeinem eignen Blut erkaufte, vom Heiligen Geiſt der Kirche eingetiſtete, von Gott gegebene und angeordnete öffentliche perſönliche Kirchen- oder Lehramt iſt unter allen möglichen Formen der Gnadenmittelverwaltung dasjenige äußerliche Inſtitut, durch das Gott eigentlich und vornehmlich ſein Reich auf Erden bauen und vollenden will. Damit iſt der falſchen, fleiſchlichen Überſchätzung der einen ſpezifischen Form des öffentlichen Lehr- oder Hirtenamts, des ſogenannten Pfarramts, als ſei die als ein ſo und ſo beſchaffenes Dienſtſchema, mit beſtimmten Prärogativen und beſonderen Machtbeſugniffen ausgeſtattet, eigentlich allein von Gott äußerlich der Kirche wie ein unbrüchliches Geſetz aufgebunden, nicht das Wort geredet. Nicht bloß das Pfarramt, ſondern das ganze öffentliche Lehramt, in allen ſeinen gegenwärtigen äußerlichen, auch rein menſchlichen, wie in ſeinen bibliſchen Formen, iſt von Gott geſtiftet. Vielweniger wollen wir Schüler Luthers und Walthers, die das geiſtliche Priſtertum des Chriſtenſtandes ſo hochgehoben und als die ſachliche Quelle des öffentlichen Kirchenamts betont haben, hiermit der weiteren Weiſeite-

setzung der Tätigkeit dieses Priestertums in unserm kirchlichen Leben Vorschub leisten. Wir halten im Gegenteil gerade die bisherige Vernachlässigung der Laienmitarbeit in unsrer lutherischen Kirche, die mit der Überschätzung des Pfarramts eng zusammenhängt, für eine der Ursachen des Niedergangs des geistlichen Lebens. Es stände wohl in mancher Beziehung besser unter uns, wenn wir das Wort des Herrn recht zu würdigen verstanden hätten: „Wer an mich g l a u b t, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“. Der Herr sagt nicht: Wer ein wohlbestellter Pfarrer ist, sondern: Wer an mich g l a u b t. Und dann heißt es an derselben Stelle weiter: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen solltet, die an ihn g l a u b t e n“. — Aber wenn es nun auch ein großer Fehler ist, den Laien die Verkündigung der Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, konsequent abzugewöhnen, so geht doch von der Wahrheit nicht ein Härchen ab, daß die berufenen öffentlichen Diener der Kirche, die Hirten und Lehrer es sind, durch deren persönlichen Dienst der Oberhirte Jesus Christus seine Gemeinde auf Erden eigentlich und vornehmlich zum ewigen Leben erbauen will. Das geht — um von allem andern abzusehen — unwidersprechlich daraus hervor, daß dies vom Herrn gestiftete Amt als ein Hirtenamt dargestellt wird, dessen Tätigkeiten so genau beschrieben werden, in welchem die Treue so ernstlich urgiert wird, dem die Herde und die einzelnen Schäflein zur Seligmachung anvertraut sind, und von dem der Erzhirte einfl genaue Rechenschaft fordern wird; ja, es geht schon daraus hervor, daß das konkrete Bestehen der Kirche auf Erden im Neuen wie im Alten Testament garnicht anders gedacht wird, als in der Form von Lehrern und Hörern, Hirten und Herden.

Nun macht uns zwar der Herr nirgends für die Resultate unsers Wirkens verantwortlich. Die stehen ja nicht in unsrer, sondern in seiner Hand. Und ihn haben wir über dieselben nicht zu besprechen. Aber für eins macht er uns haftbar, für unsre T r e u e. So wir t r e u sind, werden wir uns selbst selig machen und die uns hören. Nicht daß wir durch unsre Treue die Kraft des Wortes Gottes erhöhen könnten, aber durch unsre Untreue können wir sie hemmen und hindern. Die Treue in der Amtsausrichtung ist eine unerläßliche Bedingung der Wirksamkeit des Wortes. Wenn Gott gerade durch das persönliche Hirtenamt seine Herde sammeln, erbauen, vollbereiten, erhalten will, wie soll sie denn gesammelt, erbaut, vollbereitet und erhalten werden, wenn wir Hirten faul und lässig sind in dem, was uns Gott eben zu dem Zweck befohlen hat! Darum macht die Schrift überall, besonders in den Propheten Jeremia und Hesekiel, die beide in Zeiten des tiefsten geistlichen Verfalls Israels lebten, die Hirten, die Propheten und Priester besonders für diesen Verfall verantwortlich. Es ist an sich gewiß möglich, daß die Kirche verdirbt ohne jede Schuld ihrer Pastoren und Lehrer, bei und trotz aller

Treue ihrer Lehrer und Führer. Praktisch ist es anders. Wir werden nicht allein, aber wir werden gewöhnlich mit Schuld sein am Rückgang des geistlichen Lebens, ja, bei der Bedeutung unsers Dienstes für die Wohlfahrt der Kirche, werden wir Hirten meistens die Hauptschuld an dem Verderben der Herde tragen. Nicht immer und in allen Fällen, aber im großen und ganzen wird das Sprichwort: Wie der Hirt, so die Herde, sein Recht behalten. Auf alle Fälle muß die Tatsache, daß Gott insonderheit durch die treue Verwaltung des kirchlichen Hirtenamts seine Herde versorgen will, bei dem Verfall des geistlichen Lebens der uns anvertrauten Herde, uns Hirten zu der Frage anleiten, ob wir nicht selbst durch Untreue in unserm Hirtenamt schuld an dem Verderben sind. Wenn der Geist der Studentenschaft einer unsrer Anstalten verweltlicht, dann ist die Fakultät blind, die sich nicht die Frage vorlegt, ob die Ursache nicht auch an ihr, an dem Geist dieses oder jenes Gliedes der Lehrerschaft, oder an dieser oder jener Einrichtung liegt. Wenn unsre Prediger- und Lehrerseminare es nicht fertigbringen, fromme und tüchtige und eifrige Arbeiter in Gottes Weinberg zu stellen, und die Fakultäten fragen sich nicht, ob sie nicht selbst die Verantwortung dafür tragen, dann ist Hopfen und Malz an unsern Seminaren verloren. Wenn ein Gemeindepastor seine Leute nicht zur Kirche kriegen kann, wenn er im Lauf von langen Jahren das Logenwesen in der Gemeinde nicht unter Kontrolle gebracht hat, wenn er seine Leute zu keiner Opfern für das Evangelium bewegen, keine Zucht und Ordnung in der Gemeinde schaffen kann, wenn ihm die Gemeindegemeinschaft je länger je mehr verdirbt, und er denkt gar nicht dran, ob die Schuld nicht auch an ihm selbst, oder an ihm hauptsächlich liege, dann ist dem Auir nicht mehr zu wehren. Und wenn wir öffentlichen Diener der Kirche, wir Hirten der Herde Christi, bei dem heutigen Tiefstand des geistlichen Lebens unsers christlichen Volks nun nicht bis zu diesem Schritt kommen können, die Hand auf das eigne Herz zu legen und uns selber vor Gott zu fragen, was unser Teil der Schuld an diesem Verderben sei. — so werden wir selbst zur Besserung der Zustände nichts mehr beitragen, und alle äußeren Maßnahmen in der Verwaltung, alle äußeren Mittelchen zur Hervorzauberung von guten Werken werden uns nur tiefer in den Sumpf bringen.

Ist unsre Predigt noch rechter Art? — Die Stellung der Frage deutet schon an, daß hier nicht von der Form der Predigt die Rede sein soll. Die ist freilich bei der fortschreitenden Bildung unsers Christenvolks von größerer Bedeutung als vor einem Viertel- und halben Jahrhundert, und sie läßt in sehr vielen Fällen wirklich sehr viel zu wünschen übrig. Aber wir haben hier nicht Raum, davon zu handeln. Wir fragen nach dem Inhalt. — Aber kann daran ein Zweifel sein? — Ist unsre Predigt nicht lutherisch, nicht orthodox? Haben wir nicht die reine Lehre? — Sind wir nicht in allen Stücken bis auf Tüpfelchen lutherisch geschult? — Wir antworten: Das

bietet noch gar keine Garantie, daß unsre Predigt recht sei. Gottes Wort ist kein dogmatisches Compendium, das nur genau gefaßt, gut auswendig gelernt und gewissenhaft wieder vorgetragen werden soll. Es ist kein abstraktes Wissen, um des Wissens willen geoffenbart. Es ist Heilswahrheit, Seligmachungswahrheit in jedem Stück, alles auf den einen praktischen Punkt, das eine konkrete Ziel gerichtet, verlorene Sünder vom Teufel zu erretten und selig zu machen. Das Stück von der Einheit Gottes und der Dreieitigkeit seiner Personen und ihren Namen Vater, Sohn, Geist und ihrem innergöttlichen Verhältnis kann noch so genau und scharf und richtig gefaßt und wiedergegeben werden, aber es ist allein und für sich noch kein Gotteswort, solange es nicht in Verbindung, und zwar in die rechte Verbindung mit der Errettung des verlorenen Menschen gebracht ist. Die Lehre von der *communicatio idiomatum* ist — wenn auch noch so rein erfaßt und gelehrt — toter Ballast, so lange sie ein rein intellektuelles Wissen bleibt. Sie ist Gottes Wort nur in der Verbindung mit unsrer Erlösung, in welcher sie in der Schrift steht. — Es gibt in der Schrift nur praktische Heilswahrheiten, nicht eine einzige philosophische, metaphysische Erkenntnis. Gottes Wort ist nicht ein Wissensstoff, sondern ist Wahrheit, Gnade und Wahrheit, Geist und Leben, Licht und Kraft, Heil und Glück für unselige Seelen. Das soll an die armen verdammten Sünder heran, in ihr Herz hinein! In der Luft ist es nichts nütze, im Kopf allein auch nicht.

Und dies Wort ist Botschaft, Gottes Botschaft an die Sünder. Es ist vom Himmel herab geoffenbart zur Überbringung an die Verlorenen. Wir haben es vom Herrn empfangen zum Weitergeben. In seinem Namen und Auftrag, auf seinen Befehl reden wir, wir sind Botschafter an Christi Statt, Gott vermahnt durch uns. Wir sind keine Werber auf Erden.

Und wir sind keine toten Posaunen, keine Phonographen, keine Lecturers, Redner oder Deklamatoren. Wir sind Zeugen Gottes und Jesu Christi, die unsern Herrn Jesum Christum selber gesehen und gehört und von dem Heiligen Geist Zeugnis überkommen haben, daß dies Wort unser und aller Verlorenen Heil und ewiges Leben ist. Wir reden, weil wir glauben, weil wir es nicht lassen können, den zu preisen, der uns selig gemacht hat, und denen dies Heil zu bringen, die ohne dasselbe verloren gehen. Was das Herz voll ist, des fließt unser Mund über. Unser ganzes Herz, all unser Sinnen und Grübeln, Dichten und Trachten liegt in diesem Wort. Um deswillen sind wir Prediger, Verkündiger, Propheten desselben. Wir läppern und stottern, muscheln und tuscheln es nicht daher, sondern rufen es wie einen solennen Heroldsruf in die Welt hinaus, dem alle Ohren sich öffnen, und vor dem alles, was auf Erden ist, in die Kniee sinken soll.

Und wir stehen mit diesem Wort als Hirten unter unsern Her-

den, die nicht wie Mietlinge um Lohn dienen, sondern, dem Erzhirten nach, bereit sind, alles, auch das Leben, für die Schafe zu lassen.

Frage: Ist Dein Predigen, mein Lehren von dieser Art?

Über das ist nicht alles. Die Hauptfrage ist: Was predigst oder lehrst du? Das reine Evangelium geht in der Kirche immer wieder zu grunde mit der lebendigen Zeugenschaft. Während die Schale bleibt, entschlüpft der Kern; während wir den Buchstaben noch haben und halten, entflieht der Geist, das eigentliche Wesen des Evangeliums. Wir haben nun von Jugend auf usque ad nauseam gehört und gelernt, daß man Gesetz und Evangelium predigen, daß man die beiden Stücke recht unterscheiden und scheiden müsse, und meinen, diese Kunst nun längst inne zu haben und unsre Sache ziemlich gut zu machen. Und doch hat aller Verfall des geistlichen Lebens schließlich darin seinen letzten und eigentlichen Grund, daß die Erkenntnis, die Unterscheidung, die Predigt des Gesetzes und des Evangeliums nicht klar und nicht lebendig ist. Die klare, rein intellektuelle, dogmatisch korrekte Erkenntnis und Unterscheidung macht zwar die Sache nicht, wenn wir nicht in steter persönlicher geistlicher Erfahrung des Gesetzes und Evangeliums stehen, wenn wir den Fluch des Gesetzes und die Gnade des Evangeliums nicht fortwährend lebendig empfinden, nicht täglich, ja unausgesetzt erleben. Nur der geistliche Mensch richtet geistliche Sachen geistlich. Nur wer das Gesetz täglich erlebt, kennt es und predigt es recht; nur wer das Evangelium tagtäglich genießt, weiß, was es ist, und kann es recht bezeugen. Bloße intellektuelle Erkenntnis, bloße offizielle Verkündigung sind der Tod der Reinheit und Echtheit der Predigt des Wortes Gottes.

Über freilich ist nun die intellektuelle Klarheit über Wesen, Zweck und Wirkung von Gesetz und Evangelium dem Lehrer, Prediger unentbehrlich. Der Konfusionsrat gehört von Gottes wegen weder auf die Kanzel noch auf das Katheder. Und das Schlimme ist, wenn wir uns einbilden, in diesem Stück ausgelernt zu haben und auf den Boden gekommen zu sein. Um hier nur etliche Punkte zu berühren! Das ist noch nicht das **W e s e n** des Gesetzes, daß wir gottesfürchtige, demüthige, wahrhaftige, keusche, heilige Menschen seien und werden; das wirkt und will auch das Evangelium; dazu ist Christus gekommen, daß er ihm selbst heiligte ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken. Der Inhalt, die Materie des Gesetzes, das Heilige, Moralisches, das es fordert, ist zugleich auch Absicht, Zweck und Ziel und Wirkung der Gnade. Davon fällt in alle Zeit nicht ein Buchstabe noch Tüffel. Das spezifische Wesen des Gesetzes besteht nicht in dem, **w a s** es will, sondern in der Art und Weise, **w i e** es das will. Sein Wesen ist die peremptorische, bedingungslose, unnachsichtige, absolut rücksichtslose Forderung. Es sagt: Du sollst, du sollst nicht! Wird sie erfüllt, so segnet das Gesetz; wird sie nicht befriedigt, so

flucht und straft es mit ewiger Pein. Das ist sein Wesen. Seine Absicht und sein Zweck ist nicht die Rechtfertigung, Lebendigmachung, Wiedergeburt, Erneuerung, Heiligung und Seligmachung des Sünders, sondern es soll dem rettenden Evangelium nur Handlangerdienste tun, soll jedem Sünder ein Zuchtmeister auf Christum sein, und zwar dadurch, daß es Erkenntnis der Sünde, Reue, d. h. Angst und Schrecken vor Gottes Zorn und Fluch, Verzweiflung an sich selbst, den seelischen Tod im Menschen wirkt. Es soll die Sünde nicht bloß offenbaren und zeigen, sondern sie auch offenbaren und herauslocken, lebendig machen, in Aktion setzen, zur völligen Entfaltung bringen und in diesem Sinne „mehren“, auf daß die Sünde erscheine überaus sündig durchs Gesetz. Und was es soll, das kann es auch und tut es auch, wenn es nur recht, d. h. in seinem geistlichen Sinn und in seiner ganzen Schärfe dem Sünder direkt auf den Kopf gesagt und ins Herz getrieben wird. Wir müssen jedem Sünder den Zorn und Fluch Gottes predigen, und zwar als etwas schrecklich Wirkliches, dem er nicht anders entfliehen kann als durch Jesum Christum. So und so allein, durch sein Fordern und Drohen, sein Fluchen und Verdammen, durch sein Schrecken und Ängstigen wird das Gesetz dem Sünder der Stockmeister auf Christum hin.

Predigen wir das Gesetz so und nur zu diesem Zweck? Auch bei den Christen nur so? Es herrscht noch weit und breit der Wahn, als hätte das Gesetz bei dem Christen einen andern Zweck. Bei ihm solle es nicht fordern, drohen, fluchen, verdammen, sondern als Regel des Wandels und als Vermahnung zu guten Werken dienen. Aber hier fängt die Unklarheit an. Den Christen als solchen geht das Gesetz überhaupt nichts an, wie die Schrift sehr oft und klar sagt; sondern es geht ihn nur insofern an, als er noch nicht Christ, als er noch unwiedergeboren, Fleisch, alter Mensch ist. Und insofern ist der Christ nichts anderes als der Unwiedergeborene, Gottlose, Gottesfeind. Darum geht ihn in dieser Beziehung das Gesetz auch genau so, in derselben Weise und in demselben Maße an, wie den Gottlosen. Es gilt ihm das Fordern, Drohen, Fluchen, Verdammen des Gesetzes; es soll ihm unablässig seine Sünde, seine Ohnmacht, seine Gottesfeindschaft, sein unaussprechliches Verderben ins Gewissen rücken und ihn — immer dem Fleische nach — ängstigen und jagen und nie, nie — dem Fleische nach — zur Ruhe kommen lassen. — Und mehr, weiteres soll und kann es auch beim Christen nicht. Das Gesetz gilt nur dem alten Menschen, und dem auch am Christen, und immer in derselben einen Weise und Bedeutung. Das Gesetz soll und kann aus dem Menschen nichts geistlich Gutes herausbringen, auch aus dem Christen nicht. Aus dem Christen als Christen bringt das Evangelium allein alles Geistliche heraus, was herausgebracht werden kann. Bei ihm kommt das Gesetz zu spät. Es paßt nicht mehr auf ihn. Es würde Eulen nach Athen tragen. Und

aus dem Fleisch des Christen kriegt kein Gesetz etwas andres heraus als Fleisch, — weil nichts andres drin ist und weil das Gesetz nichts hineinbringt.

Aber das Gesetz soll doch das Fleisch im Christen kreuzigen und töten? — Nein und nochmals nein! Das Gesetz tötet zwar; aber nicht das Fleisch, die Sünde, sondern den Menschen, indem es ihn zur Verzweiflung und zum selbstmörderischen Widerstand bringt. Aber selbst in der Hölle tötet es die Sünde, das Fleisch nicht. Es macht selbst in seinem äußersten Vollzug weder die Verdammten noch die Teufel besser oder weniger schlecht. Die Sündigen dort fort in Heulen und Zähneknirschen. Des Fleisches Geschäfte werden nur durch den Geist getödet, durchs Evangelium. Darum kann man mit dem Gesetz auch niemand zu guten Werken bewegen. Es gibt keine gesetzliche Vermahnung, sondern nur eine evangelische. Bei der Vermahnung zu guten Werken, die nur beim Christen am Platz ist, weil sie geistliche Kräfte voraussetzt, kann das Gesetz nur nach seinem Inhalt, insofern es das moralisch Gute lehrt, bezeichnet, beschreibt, zur Geltung kommen; aber auch nur sofern und soweit der Christ noch das Fleisch an sich hat und das Gute nicht kennt. Denn als geistlicher Mensch, oder sofern er geistlich ist, ist er durch das Evangelium vom Heiligen Geist auch das gelehrt. Gerade um deswillen, daß das Gesetz das Gute und das Böse als solches anzeigt, hat es auch beim Christen keinen andern Zweck als beim Gottlosen; es soll ihn sein sündhaftes Wesen offenbaren, ihn ängstigen, seine Sicherheit zertrümmern, und die sündliche Lust in ihm zur tödenden Entfaltung bringen. Weiter vermag es auch beim Christen nichts. Es kann auch den Leib selbst nur äußerlich betäuben und zähmen, daß er nicht in grobe äußerliche Schandtaten ausbricht, und zwar durch die knechtische Furcht, die es als Strafandrohung oder als Strafausführung im Menschen wirkt. Es zwingt, wie unser Bekenntnis sagt, den alten Adam, den unstelligen, streitigen Esel, mit dem Knüttel in den Gehorsam Christi; aber das ist kein geistlicher Gehorsam, sondern ein erzwungener äußerlicher und an sich noch fleischlicher und verfluchter Gehorsam. Den wahren, geistlichen Gehorsam, die geistliche Betäubung und Zähmung des Leibes bringt nur das Evangelium zuwege. Nur das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, macht uns frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Darum müssen wir das Evangelium und seinen Dienst wissen und predigen, wenn wir geistliches Leben und gute Werke schaffen oder wiedererschaffen wollen. Das ist nicht so bald getan als gesagt. Wir werden unsre Lebtag das Wesen, die Art, die Kraft und das Amt des Evangeliums nicht auslernen. Zwar den Inhalt des Evangeliums rein äußerlich kennen, ist nicht so schwer; aber den Geist der Gnade fassen und recht weitergeben ist die schwerste Kunst unsers Lebens, weil er unsrer Vernunft, unserm na-

türlichen Fühlen, Wollen und Denken so schnurstracks zuwiderläuft. Der „unintellig, streitig Gesel“ in uns ist unablässig bestrebt, uns das Evangelium wieder in ein neues Gesetz zu verkehren, durch dessen Erfüllung der Sünder selig werde. Er kann nicht fassen, daß dasselbe den an sich noch gottlosen Menschen ohne sein Zutun absolviert, gerecht, heilig und selig macht. Daraus ergibt sich schließlich immer die Frage: Cur alii prae aliis? Und die führt konsequenter Weise auf einen parteiischen Gott, wenn wir nicht annehmen, daß die Absolution des Evangeliums durch den vorher zu leistenden Glauben bedingt ist. Darum kommen wir Lehrer und Prediger der Kirche, wir „Gebildeten“ unter den Christen, nur soweit zur Erkenntnis der wahren Natur des Evangeliums, als wir unsre Vernunft unter den Gehorsam Christi, eben unter dies unbedingte Absolution spendende Evangelium, gefangennehmen und verleugnen.

Ja, das Gesetz ist unbedingte, tatsächliche Verfluchung des Sünders, das Evangelium ist unbedingte tatsächliche Absolution des Sünders. Die Welt ist durchs Gesetz tatsächlich verflucht; die Welt ist durchs Evangelium tatsächlich absolviert. Das kann nicht zugleich wahr sein, sagt die Vernunft, denn es ist ein absoluter Widerspruch, Ja und Nein zugleich vom selben Subjekt in derselben Beziehung ausgesagt. Darum muß es mit einander vermittelt werden. Das Gesetz verdammt nur bedingungsweise, oder das Evangelium absolviert nur bedingungsweise. Und weil doch die unbedingte Verfluchung des Gesetzes nicht nur in der Schrift so unwidersprechlich klar gelehrt, sondern auch noch ein wenig im Gewissen bezeugt wird, so muß die Bedingung in die Absolution des Evangeliums gelegt werden. Wenn du glaubst, wenn du Buße tust, wenn du dich bekehrst, wenn, ja wenn — nur dann!! Sonst nicht! — Erst mußt du glauben, aber auch wirklich glauben, erst dich bekehren, aber wahrhaft bekehren, erst Buße, aber wahre Buße tun, ehe Gott dich persönlich absolviert. — Nun darf der Sünder nicht eher die Vergebung glauben, als bis er glaubt, daß er glaube; nicht eher Buße tun, als bis er weiß, daß er Buße getan; nicht eher sich bekehren, als bis er weiß, daß er sich bekehrt hat. Das ist das Evangelium des frommen intuitus, „nach dem ich nicht gern wollt ein Christ sein“, denn er macht uns ein solches Evangelium zurecht, aus dem kein Sünder zum Glauben kommen, Buße tun und sich bekehren, sondern entweder nur verzweifeln oder mit einem selbstgemachten Glauben sich betrügen kann. Es ist das Gesetz ins Evangelium hineingepfuscht, das Evangelium mit dem Gesetz vermischt, verdorben, aufgehoben. Dies Evangelium rechtfertigt nur, wenn der Sünder erst das höchste, was das Gesetz fordert, nämlich die Buße und den Glauben, zuvor aus eigener Kraft geleistet hat. Du hältst dem vom Gesetz zer Schlagenen Sünder mit deinem bedingten Evangelium die Gnade und die Vergebung hin, und wenn er nun, dadurch bewegt,

die Hand darnach ausstrecken will, ziehst du ihm die Gnade schnell wieder weg; er soll erst sehen, ob die Hand auch wirklich eine Hand ist. — Mit einem solchen bedingten Evangelium machen wir vielleicht fleißige Kirchgänger, Väter, auch Geber und Werttätige, aber nur, wie das Papsttum, äußerliche Christen, nicht wahrhafte, bekehrte, bußfertige, gläubige, geistlich lebendige Christen. Damit schaffen wir in einer totgepredigten Christenheit nicht wieder neues Leben, sondern quälen nur mit großer Mühe noch etliche dürstige äußerliche Werke und Gewohnheiten aus ihnen heraus und halten die äußeren Formen des Christentums bei ihnen aufrecht, weiter wirken wir nichts.

Wie sollte dies bedingte Evangelium Leben schaffen können, jntemal es das Leben ja aus den Unbethehrten mit dem Gesetz heraustrommeln will! Dein bedingtes Evangelium gibt ihm ja nicht eher etwas, als bis er Dir zuvor Glauben, Buße, Befehrung, also neues Leben bei sich aufweist. Woher soll er das haben, wenn das Evangelium es ihm nicht mit der Vergebung und durch die Vergebung schenkt, wenn das Evangelium ihm, dem Geföteten, ganz Ohnmächtigen nicht ohne alle Bedingung und ohne all sein Zutun Vergebung vor allem Glauben, aller Buße, Befehrung, Wiedergeburt und Erneuerung gibt und zuspricht? Kommt denn nun der Glaube aus dem neuen Leben; oder das neue Leben aus dem Glauben? Hier, hier liegt der Kardinalfehler aller heutigen Unwirksamkeit unsers Predigens. Wir spannen ewig die Pferde hinter den Wagen und wundern uns, daß es nicht vorwärts gehen will. Wir wollen immer erst Buße und Glauben und wahre Befehrung sehen, ehe wir einem Sünder die Vergebung sprechen, anstatt ihm erst die Vergebung zu sprechen und dadurch Buße, Glauben, Befehrung und neues Leben zu schaffen. Denn Buße, Glaube, Befehrung, neues Leben kommt nicht aus dem Gesetz, auch nicht aus dem natürlichen Menschen, sondern nur aus dem Evangelium. Und der allererste Anfang des geistlichen Lebens ist der Glaube. Der Glaube kann aber nicht entstehen durch ein bedingtes Evangelium. Der Glaube ist nicht ein menschliches Hoffen auf etwas Ungewisses, noch im Zweifel Stehendes, nicht eine menschliche Leistung, um dorethwillen, wenn sie nur erst vollbracht ist, Gott mir die zuerst bedingt in Aussicht gestellte Vergebung tatsächlich schenkt (das ist der Grundirrtum des Intuitivismus), sondern der Glaube ist ein Fürwahrhalten dessen, das wahr ist, ein Ergreifen einer absolut feststehenden Tatsache, eine Zuversicht, Gewißheit (wie schwach sie intrinsece auch sei), ein Nichtbezweifeln des Faktums, daß meine Sünde mir vergeben ist. Wie kann der Glaube glauben, was nicht schon wahr ist? Wie kann er etwas glauben, das erst wahr wird, wenn er glaubt? Ist darum das Evangelium nur eine durch vorheriges Glauben erst bedingte Absolution, so kann und wird es keinen wahren Glauben wirken, sondern

nur einen selbstgemachten Wahn des Glaubens. Ist es aber Absolution des Sünders schlechthin, unbedingte Absolution des vom Gesetz schlechthin und unbedingt verfluchten Sünders, dann kann und wird es in dem vom Gesetz zerschlagenen und getöteten Sünder Hoffnung, Zutrauen, Glauben, und mit dem Glauben neues geistliches Leben, Gottesliebe und Gottesfurcht, Nächstenliebe, Demut, Keuschheit und alle geistlichen Tugenden erwecken, *sich affen*.

Hier liegt des Rätsels Lösung. Wollen wir geistliches Leben in der Kirche schaffen, so nützen uns keine äußeren Veranstaltungen, keine sozialen Einrichtungen, keine synodalen Vereinigungen, auch keine Logik und Rhetorik in der äußeren Form der Predigt, ja auch kein Eifer und Fleiß in unsrer kirchlichen Arbeit, sondern nur dies eine: die Predigt der bedingungslosen Gnade unmittelbar neben die Verkündigung des bedingungslosen Fluches, das *unbedingte Evangelium* unvermittelt neben das *bedingungslose Gesetz* zu stellen und die Wirkung Gott zu überlassen. Das bedingungslose Gesetz wirkt ganz sicher die Reue, das Angst- und Schreckenhaben über die Sünde, die *passiva contritio*; und bei den vom Gesetz zerschlagenen wirkt das bedingungslose Evangelium ganz sicher den Glauben und damit geistliches Leben. Wo das Gesetz aber nicht als bedingungslose Verfluchung jedem Sünder gepredigt wird, wo dem natürlichen Menschen noch dies oder jenes Schlupfloch offengelassen wird, da wird es wohl allerlei Bedenken, aber kein Verzweifeln an sich selbst wirken. Und so lange das nicht eintritt, läßt er kein Evangelium auf sich wirken. Und predigen wir dem vom unbedingten Gesetz zerbrochenen Sünder ein bedingtes Evangelium, so kann er die Bedingung nicht erfüllen und muß ein Judas werden, oder er wird ein Pharisäer unter christlichem Schein.

Aber auch bei unsern Christen, in denen das geistliche Leben schwach und matt und das Fleisch wieder stark geworden ist, gibt es keinen andern Weg, das geistliche Leben von neuem zu hellodernder Flamme anzufachen und zu stärken und den alten Adam zu dämpfen, als diese doppelte, unvermittelt neben einander gestellte Predigt. Und gerade hier versehen wir's am meisten. Bei den Christen, die doch im Glauben und in der Gnade stehen, meinen wir, dürfen wir doch das Gesetz als unbedingten Fluch nicht predigen, sonst nähmen wir ihnen ja den Glauben. Und weil sie ja doch noch das Fleisch an sich haben, dürften wir ihnen die bedingungslose Gnade nicht predigen, sonst könnten sie dieselbe auf Mutwillen ziehen. Bei den Christen mit der Doppelnatur Geist und Fleisch müsse man doch den Fluch vom Fall aus der Gnade abhängig machen und die Absolution von ihrer Besserung. Hier müsse man das harte Gesetz durchs Evangelium temperieren und zu dem linden Evangelium etwas gesetzlichen Ernst hinzufügen. So meint man leider weit und breit, auch dort, wo das Intuitiv-evangelium nicht ausgesprochene Theorie ist. Wir wer-

den durch unser Gefühl und unsre Klugheit immer wieder von selbst Intuitivfideisten. Es klappt ja so schön zum gesetzlichen alten Menschen, das bedingte Evangelium. Und dennoch ist diese Vermischung von Gesetz und Evangelium im Predigtamt die Sünde aller Sünden und der Fehler aller Fehler. Das Gesetz bleibt immer dasselbe Gesetz, auch beim Christen; es ändert seinen Charakter nicht, wo immer es Sünde trifft. Es flucht auch dem, der ein Christ ist, wo er als Sünder erfunden wird. Ja, es straft die Sünde am Christen als etwas viel Schlimmeres als am Unchristen, weil er weiß Gutes zu tun und tut es nicht, weil er weiß Böses zu meiden und tut es doch. Das Gesetz kennt, gerade beim Christen, keine verzeihliche Schwachheitsfünde. Es ist gegen die Sünde am Christen nicht milder geworden, weil es sieht, daß er ein Christ ist. Sünde ist Sünde, auch am Christen, und erst recht an ihm. Der alte Adam des Christen ist um nichts besser als der des Gottlosen, und die Früchte der Erb- und Hauptfünde, die Übertretungen des Gesetzes, sind beim Christen nicht weniger verdamulich als beim Unchristen. Als Petrus in menschlich guter Meinung dem Herrn rät: „Das widerahre Dir nur nicht!“, nennt ihn der Herr einen Satan und setzt hinzu: Geh hinter mich! Petrus war ja wohl ein Christ, aber er trat hier dem Herrn nicht als Christ, sondern als Sünder entgegen; darum behandelst ihn der Herr auch nicht als Christen, sondern als Sünder, als Versucher und Verführer und Feind. Nur so konnte Petrus die Schwere seiner Sünde, das grundlose Verderben seiner menschlichen Bestimmung durch den Geist erkennen und zur Buße und Besserung kommen. Wenn die Christen uns mit ihrem alten Adam offenbar werden, wenn sie böse Früchte bringen und ihrem alten Menschen wieder in Todssünden freien Lauf lassen, dann müssen wir sie auch als solche behandeln und als solche strafen. Wenn unser Christenvolk heute so viel Fleisch und so wenig Geist zeigt, dann gilt es, diesem fleischlichen Wesen mit dem ganzen Ernst, mit der vollen Wucht, mit dem unbedingten Fluch des Gesetzes entgentreten. Nur so arbeiten wir dem Evangelium, dem Geist, der Buße und Besserung, der Erneuerung wieder vor. Nur so wirken wir durch das Gesetz wieder Erkenntnis der Sünde, Angst und Schrecken und Verzagen in ihren Herzen. Nur daraufhin können wir ihnen wieder als aufs neue Zerfallenen von neuem das unbedingte Evangelium mit Erfolg predigen, denn nur bei so Zerfallenen wirkt das Evangelium wieder Buße, Glauben Traurigkeit über die Sünde, die Neue zur Seligkeit, die niemand gereut. Mit einem nur bedingt verdamnenden oder nur ein wenig beleidigten, nur vermahnenden, warnenden, bloß Einem ein ernstes Gesicht machenden Gesetz bringen wir auch den Christen nicht zur Erkenntnis der Tiefe seines erbündlichen Verderbens und der Schwere seiner Sünde.

Ja, wir müssen auch der Sünde, des Fleisches der Christen nicht schonen, es nicht mit Glacehandschuhen anfassen; den Christen wohl

aber nicht seine Sünde. Es gilt alles fleischliche Wesen an unsrer heutiger Christenheit offen und schonungslos mit dem Gesetz ans Licht ziehen und als verfluchtes, verdammtes Wesen strafen, das direkt wider die Seele streitet, Glauben und gut Gewissen, Geist und Gnade in ihnen schließlich ertödet und aufhebt. Ist es der Geiz, oder das Trachten nach dem Irdischen, oder Welt- und Fleischeslust, oder Sicherheit und Selbstgerechtigkeit, oder Haß und Neid, oder Verachtung des Wortes und Saththeit gegen das Evangelium, das sich bei unsern Christen breit macht, so dürfen wir uns nicht scheuen, das Ding beim rechten Namen zu nennen und den Fluch darüber auszusprechen, und ihnen sagen, daß kein Geiziger, Unreiner, Selbstgerechter, Gehässiger, Verächter des Wortes theilhat am Reiche Christi und Gottes. Tun wir das, so können wir die Wirkung getrost Gott überlassen. Es wird zwar den alten Adam erzürnen und empören, denn das Gesetz lockt aus dem Fleisch, aus Schuld des Fleisches, auch immer wieder Fleisch, d. h. Widersetzlichkeit hervor und mehret die Sünde; aber es wirkt auch unfehlbar wieder Erkenntnis der Sünde und Angst und Schrecken im Herzen, denjenigen Zustand, in welchem ihn das Evangelium von neuem durch seine unbedingte Absolution trösten, bekehren, lebendig und heilig machen, bessern kann.

Freilich, wenn wir sagen, daß wir als Prediger des Fleisches der Christen nicht schonen dürfen, so wollen wir damit nicht sagen, daß wir die Christen grob und lieblos oder als solche behandeln müßten, die aus der Gnade gefallen seien. Nichts stößt mehr ab als ein Pastor, der ewig straft, am Strafen offenbar Vergnügen findet und sich selbst dabei so stellt, als wäre er weit über das Wesen, das er an jenen Hörern straft, erhaben. Wir sind das nicht, wir nehmen selbst an den Fehlern unsrer Zeit und unsers Volks teil. Worinnen wir andre strafen, verdammen wir uns selbst, sientemal wir eben dasselbige tun, das wir strafen. Darum dürfen wir beim Strafen nicht better-than-thou-airs annehmen, sonst richten wir nichts aus. Die Leute müssen wissen und empfinden, daß nicht pharisäische Straflust, sondern die Seelsorgerliebe uns treibt. Es war der Heiland, der Petrum einen Satan nannte. Gott selbst bezeichnet sich in der Einleitung zu den 10 Geboten als „den Herrn, deinen Gott“, zwei Ausdrücke, die ihn als den gnädigen und gütigen Gott offenbaren. Wir müssen nur nicht vergessen, wes Geistes Kinder und welches Amtes Ausrichter wir sind. Wo die echte Hirtenliebe regiert, da findet sie auch den rechten Ton in der schärfsten Gesetzespredigt, da urteilen wir auch über den persönlichen Gnadenstand eines Gliedes nicht ab, ehe Gott selbst ihn durch den in Matth. 18 beschriebenen Weg als einen Unverbesserlichen offenbar gemacht hat.

Wie wir den Christen das Gesetz in voller Schärfe predigen müssen — eben als Spiegel zur Sündenerkenntnis —, so auch das Evangelium in voller Fülle. Auch bei den Christen müssen wir nicht e r i auf Besserung warten, ehe wir sie absolvieren. Auch sie können sich

aus der bloßen Strafe nicht bessern, auch sie kann das Gesetz nur töten. Es kann nie etwas anderes tun, bei keinem Menschen. Aller Glaube, alle göttliche Traurigkeit, aller Geist, alles Leben, alle Kraft, alle Besserung kommt nur aus dem Evangelium, das unbedingte Absolution ist und nur als solche Glauben und Leben wirkt, aber es auch in der Tat und Wahrheit wirkt.

Und nun die evangelische Ermahnung und Warnung bei Christen. Sie ist im Grunde auch nichts anderes als die eben erwähnte Nebeneinanderstellung von Gesetz und Evangelium. Das, was sie zuwege bringen will, ist im Gesetz bezeichnet, ist Inhalt des Gesetzes, oder wie Paulus es ausdrückt: die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert. Was sie beseitigen will, ist die im Gesetz verdamnte fleischliche Gesinnung, die Feindschaft wider Gott und ihre bösen Früchte, die Todsünden. Insofern also das Gesetz bezeichnet, was dem heiligen Gott gefällig ist und was vor ihm verdamnt ist, tut es bei der Vermahnung seinen Dienst. Diesen Dienst kann das Evangelium nicht tun, weil es unmittelbar nichts davon weiß. Sein eigentlicher Inhalt ist lediglich Christus, Gnade, Vergebung der Sünde, Geist und Leben, seine Form ist Geben, Wirken, Mitteilen. Nur mittelbar und indirekt, insofern es Vergebung der Sünde ist, zeigt es die Sünde an, und nur insofern es Mitteilung des Geistes ist, lehrt es, was Geist ist, gerade wie es nur indirekt und mittelbar in der Verdammung Christi den Zorn Gottes anzeigt. Aber was nun Inhalt des Gesetzes ist: das dikaioma, der geistliche Wandel, die „vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit“, das ist, zusammen mit der Seligkeit selbst, unmittelbarer Zweck und Wirkung des Evangeliums. Das konnte das Gesetz aus dem Fleisch durch sein „Du sollst!“ nicht herausbringen, das tat aber Gott durch Verdammung unsrer Sünde im Fleisch an Christo, der die Gestalt unsers sündlichen Fleisches angezogen hatte, zu eben diesem Zweck, „daß die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit erfüllt werde in uns dadurch, daß wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelten“. Ist nun die Schaffung der Lebensgerechtigkeit, der geistlichen Gesinnung, die das Gesetz fordert, Zweck und Wirkung des Evangeliums, so ist klar, daß wir bei der Ermahnung zum geistlichen Wandel die Motive, die Antriebe nicht aus dem „Du sollst, Du sollst nicht!“ des Gesetzes, sondern ganz allein aus dem Evangelium nehmen müssen.

Und das Sollen des Evangeliums ist wahrlich ganz anderer Art als das des Gesetzes. Dies ist Gewalt und Zwang, jenes Liebe und Lockung. Das Sollen des Gesetzes ist das aufgehobene, zum Schlagen ausholende Schwert, das Sollen des Evangeliums ist die Ausbreitung von Liebesarmen; jenes die Rute, dieses der Apfel. „Schermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes“, sagt der Apostel. „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind!“ „Also auch ihr, haltet euch für tot für die Sünde, lebend aber für Gott in Christo.“ „Seid ihr nun mit Christo auf-

erstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist.“ „Wandelt würdiglich dem Evangelio Christi!“ „Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete, sondern dieweil andre so reich sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei. Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ „Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel!“, sagt der andre Apostel, und der dritte sagt: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet! — Ja, welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden — eben darum, weil sie Christo angehören und durch ihn alle Kräfte des Geistes ihnen reichlich dargereicht werden. Kurz, weil alle Kraft und Lust zu einem neuen Wandel im Evangelium allein liegt, darum nimmt die Ermahnung, resp. die Warnung, alle Antriebe zum neuen Wandel aus ihm allein. Und so und nicht anders ist er Wandel in Geist und aus dem Geist. Wer mit Gesetzesmotiven die Christen zu neuem Gehorsam bewegen will, der mag es wohl fertig bringen, einen Christbaum mit allerlei buntem Zeug zu behängen, aber er wird keine Äpfel aus dem Apfelbaum hervortreiben. Soll die Rebe mehr Frucht bringen, so bedarf sie freilich immer wieder der Reinigung, des Ausputzens, des Beschneidens — und das geschieht nicht durchs Gesetz als Ermahnung, sondern durch das Strafen und Fluchen des Gesetzes —; aber Saft und Kraft, Lust und Energie zum Tragen gewinnt sie nur, wenn sie durch den Glauben in Christo bleibt. „Neh hin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Und zum Schluß noch zwei Bemerkungen. Gibt es denn nicht ein Wenn an den Menschen in Gottes Heilswort? — Ja, es gibt ein Wenn des Gesetzes, das niemand erfüllt — „bei den Menschen ist es unmöglich“; darum verdammt und tötet es nur, „sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward“. Und es gibt ein Wenn des Evangeliums — „Wenn du könntest glauben!“ — das ist Reizung und Lofung, Kraft und Trost von Gott zum Leben, das erfüllt auch kein Mensch, sondern Gott gibts und wirkt es durch das Evangelium, denn „bei Gott sind alle Dinge möglich“. Und wie das Wenn des Gesetzes die tatsächliche Unbedingtheit seines Fluches nicht aufhebt, so das Wenn des Evangeliums nicht seine unbedingte Absolution. Und dann gibt es vom Gesetz und vom Evangelium ein abstraktives — unsre Alten sagen: ein logisches oder konklusives — Wenn: Wenn du das Gesetz tust, so wirst du dadurch leben; wenn du glaubst, wirst du selig, wenn du nicht glaubst, so bist Du verdammt. Dies Wenn steht praktisch — praktisch, sagen wir — nicht im Gesetz und in dem Evangelium, sondern als Abstraktion neben und außerhalb derselben. Es kann und soll aber in beiden gebraucht werden; aber nicht zur Modifikation derselben, d. h. zur Aufhebung der Un-

bedingtheit beider, dann werden beide gefälscht und unwirksam gemacht —, sondern im Sinne eines jeden, d. h. zur Bestätigung ihrer Unbedingtheit.

Und die andre Bemerkung. Wir wollen durch die rechte Predigt von Gesetz und Evangelium neues Leben in unserm Volk schaffen. Das werden wir nicht fertigbringen, wenn wir es nicht zugleich und zuerst bei uns selbst schaffen. Fließt, sprudelt und strömt denn das geistliche Leben in uns Lehrern und Hirten so frisch und stark? Wenn man nun hier anfinge, unser ungeistliches Wesen, unsre geistliche Schlassheit, Lauigkeit und Trägheit mit dem Gesetz aufzuzeigen und in seiner ganzen Gluchwürdigkeit zu strafen, so würde man sofort erfahren, wie solche Gesetzespredigt unsern Unwillen herauslockte und unsre Opposition mobil machte. Wir Lehrer und Pastoren können die Strafe ebensowenig vertragen, wie unsre Hörer. Und sofort würde es heißen: Wer bist du, daß du uns strafen willst? — Das alles ist schon ein klarer Beweis dafür, wie schwach der Geist und wie stark das Fleisch in uns ist. Aber so lange wir uns den Spiegel des Gesetzes nicht selbst vorhalten und ihn jedem, der ihn uns vorhalten will, aus der Hand schlagen, ist Hoffnung auf Besserung verloren. Aber Tatsache ist es doch, daß gerade in uns Professoren, Pastoren und Lehrern — wir richten hier nicht über diesen oder jenen einzelnen, sondern reden von einer Allgemeinerzcheinung, die die Masse als solche charakterisiert, an der wir als einzelne mehr oder minder Antheil haben — der Geist sehr schwach und das Fleisch sehr stark ist. Die konkrete Ausführung dieses Punktes liegt nicht in der Absicht dieses Aufsatzes; dazu bedarf es eines größeren Raums. Es sollte nur eine Bemerkung sein. Wenn wir unsern Schaden in seiner Tiefe und Breite erkännten, wenn wir bedächten, welch eine entsetzliche Verwüstung er durch bloße Verfümmnis in der Kirche anrichtet, wieviele Seelen wir damit zugrunde richten und welch eine unerträgliche Verantwortung wir damit auf uns laden; wenn wir dazu wieder von neuem glauben lernten, daß selbst solches, Gottes Zorn herausforderndes, fleischliches Wesen durch Christum schon gebüßt und von Gott schon — ohne Nest und Vorbehalt — vergeben ist, — dann würden wir durch neuen Glauben zu neuer göttlicher Traurigkeit und zu neuer göttlicher Freude und zu neuem göttlichen Leben kommen, durch die göttliche Ermahnung des Evangeliums täglich zunehmen, anstatt matter zu werden, und von unserm Leibe würden durch unsre Predigt Ströme des lebendigen Wassers auch auf unsre Hörer fließen. Nur so kann der Kirche wieder geholfen werden.

U u g. P i e p e r.